

Indische Lehnwörter in der Bibel

Sylvia Powels (Berlin)

Es gibt eine Reihe von Lehnwörtern in der Bibel, deren Etymologie allgemein als indisch angesehen wird. Die Ausdrücke stammen vorzugsweise aus der Botanik, der Fauna und dem Mineralreich und bezeichnen nur in Ausnahmefällen andere Gegenstände. Der ausgedehnte Fernhandel des Altertums, der sich von der Atlantikküste bis nach Indien und Südostasien erstreckte, machte den Import indischer Produkte möglich. Allerdings treten bei der Etymologisierung verschiedener Ausdrücke, die in Texten aus der älteren Zeit auftauchen, Probleme auf. Einige Fachgelehrte, von denen sich am weitesten C. Rabin vorgewagt hat, interpretieren durchweg alle in Frage kommenden Wörter als indisch, wobei sogar einige Ausdrücke, die eindeutig semitisch zu sein scheinen, mit einer indischen Etymologie versehen werden. Dieses Vorgehen vermittelt jedoch ein falsches Bild der kulturhistorischen Zusammenhänge.

Es ist deshalb nicht das Anliegen dieses Aufsatzes, die indische Theorie zu unterstützen, sondern vielmehr einige der in Frage kommenden Wörter einer kritischen Analyse zu unterziehen, wobei vorwiegend indische und auch iranische Quellen zugrunde gelegt werden. Vorausgeschickt werden muß allerdings, daß nicht in jedem Falle die Diskussion alter Kultur- und Wanderwörter zu einem schlüssigen Ergebnis führen kann.

Da es sich bei den Lehnwörtern überwiegend um Pflanzennamen handelt, sollen zunächst einige botanische Ausdrücke diskutiert werden. Die Übersetzung aller Ausdrücke erfolgt nach KBL³.

1. ^ʾ*āhālôt* Ps 45:9; Hld 4:14 und ^ʾ*āhālīm* Spr 7:17 „das aromatische Aloeholz, botanisch Aloexylon agallochum, Aquilaria agallocha“

Beide Formen sind Pl.-Formen, abgeleitet vom Sing. ^ʾ*āhāl* und werden an allen Stellen zusammen mit anderen Gewürzen und Duftstoffen genannt, die bei kultischen Räucherungen Anwendung fanden (Myrrhe, Weihrauch, Narde, Kassia). Die Wiedergabe des Wortes in den LXX ist an allen drei Stellen unterschiedlich: Ps 45:9 στακτός „tröpfelnd“; Spr 7:17 οἶκος „Haus, Wohnung“ (wörtliche Übersetzung von hebr. ^ʾ*ōhel* „Zelt“) und Hld 4:14 ἄλωθ (Transliteration des hebr. Wortes). Die V übersetzt *aloë* in Hld und Spr, aber *gutta* „Tropfen“ in Ps.

Hier liegt offenbar die Quelle für die spätere Übersetzung des Ausdruckes mit „Aloe“. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch nicht um die zur Gattung Liliaceae gehörige echte Aloe (botanisch Aloe vera), sondern um den in Indien beheimateten Baum Aquilaria agallocha, der zur Gattung der Thymelaeaceae gehört und dessen aromatische Rinde als Räuchermittel benutzt wurde. Dies trifft auf die echte Aloe in keiner Weise zu. Hier handelt es sich um den aus den Blättern der Pflanze gewonnenen Saft, der eingedampft wird. Die fertige Droge besteht aus einer braunen festen Masse und ist ein starkes Abführmittel.

Der botanische Name *Aquilaria agallocha* ist eine Verballhornung der Tamil-Bezeichnung des Baumes: *akil*. Aus der portugiesischen Form dieses Namens *aguila* wurde *aquila*; hieraus wiederum entstand französisch *bois d'aigle*, englisch *eagle-wood*, deutsch Adlerholz. Burrow/Emeneau¹ nennen folgende Formen: Tamil/Malayalam *akil*; Kannaḍa *agil*; Tulu *agilu*. Als Lehnwort erscheint der Ausdruck im Sanskrit als *agaru-/aguru-* „A. agallocha“ (Baum und Holz), daraus Pāli *agalu-*, *aggaḷu-*, *akalu-* „ein spezielles Salböl“; Prākṛit *agaru-*, *agaluya-*, *agaru(a)-*; Hindi *agar*, *agur*². In den neuindoarischen Sprachen findet sich neben A. agallocha auch die Bedeutung „Sandelholz“³.

Im Gegensatz zur echten Aloe ist A. agallocha im Akk. nicht belegt. Die echte Aloe heißt *šibaru/šiburu*⁴; daraus syr. *šabrā*, *šabbārā*, *šaurā*⁵; arab. *šabr* „Aloe“. Auch im Altg. läßt sich A. agallocha nicht identifizieren. Jedoch sind dort eine Reihe von Pflanzennamen noch nicht eindeutig bestimmt. Zum Beispiel wird der Ausdruck *ḥt-w3* mit „Aloe“ übersetzt. Er bedeutet wörtlich „fauliges Holz“. Diese Übersetzung kann aber nicht zutreffen, denn bei der Droge Aloe handelt es sich um den Saft aus den Schnittflächen der Blätter⁶. Andererseits sind die aromatischen Stoffe, denen A. agallocha seine Anwendung verdankt, das Produkt einer Altersdegeneration des Holzes, die zur Zerstörung der Holzsubstanz führt. Um diesen Prozeß zu beschleunigen, gräbt man in Indien das frische Holz in den Boden ein und läßt es dort verrotten.

Dioskurides, ein Zeitgenosse Neros und berühmtester Pharmakologe des Altertums, war der erste, der eindeutig zwischen der Aloe *ἀλόη*⁷ und A. agallocha *ἀγάλλοχον*⁸ unterschied und die Herkunft von A. agallocha aus Indien bestätigte. Die Bezeichnung *ἀγάλλοχον*, heute Bestandteil des botanischen Namens der Pflanze, ist ebenso wie *Aquilaria* der indische Name, wahrscheinlich abgeleitet von einer Prākṛit-Form (s.o.).

In den arab. *Materia-Medica*-Texten heißt die Aloe *šabr*; für A. agallocha werden die Namen *ūd* (oft mit der Bezeichnung der Provenienz wie *ūd hindī*, *ūd mandalī* usw.) sowie *yalanḡūḡ* (mit Varr., aus dem Persischen) verwendet.

Die Transliteration *ἀλώη* für *āhālōt* führte zu der griech. Form *ἀλόη*, die die echte Aloe bezeichnet⁹. Davon abgeleitet sind syr. *alwā*, *alway*; jüdisch-aram. *alwā*; christl.-palästinensisch *alwā*, *alwaytā*; mand. *alway*; *alwayā*; arab. *alw*, *alwa* und äth. *elwā*. Die gelegentliche Schreibung des Wortes mit *ayin / ʿ* hängt mit dem vollständigen phonetischen Schwund der Laryngale im späteren Aramäisch zusammen. Es handelt sich hier nicht um ein semit. Lehnwort im

¹ Burrow, T. and M.B. Emeneau, *A Dravidian Etymological Dictionary*, Oxford 1961, Nr. 14.

² Turner, R.L., *A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages*, 3 vols., London 1969-73, Nr. 49.

³ Turner *ibid.*

⁴ AHw 1097.

⁵ Brockelmann-Lex Syr 620.

⁶ Germer, R., *Untersuchung über Arzneimittelpflanzen im Alten Ägypten* (Dissertation der Universität Hamburg), Hamburg 1979, S. 294f.

⁷ Berendes, J., *Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos Arzneimittellehre in fünf Büchern*, Wiesbaden 1970 (Ndr. d. Ausg. Stuttgart 1902), III. Buch, Kap. 22(25).

⁸ *ibid.* I. Buch, Kap. 21.

⁹ *ibid.* III. Buch, Kap. 22(25).

Griechischen, wie Crone¹⁰ auf Grund dieser Schreibung fälschlich vermutet; vielmehr sind Schwankungen dieser Art schon in biblischen Handschriften zu beobachten.

2. *bu/ûš* 1Chr 4:21; 15:27; 2 Chr 2:13; 3:14; 5:12; Est 1:6; 8:15; Ez 27:16 (ältester Beleg) „ein feines und kostbares weißes Gewebe, Byssus“

Dieser Begriff gilt als letztlich indisch. Die Etymologisierungsversuche aus dem Alt-äg., von Lambdin¹¹ diskutiert, bleiben unbefriedigend. Der Ausdruck ist in den semit. Sprachen weit verbreitet: syr. *būšā*, Adjektiv *bušānā*; akk. *būšu*, *bušinnu*; phön. *b(w)š*; äth. *bīsōs*; arab. *bazz*, *bīsat*; die entlehnte Form im Griechischen lautet βύσσοϛ.

Die LXX übersetzen mit βύσσοϛ auch den parallelen Ausdruck *šēš* „Leinen“ (botanisch *Linum usitatissimum*), ein Lehnwort aus dem Altägyptischen. Die altäg. Form *sšr* (Var. *sšr*) trug oft den Zusatz: *sšr/ššr-nsw* (ab XVIII. Dynastie *šs-nsw*) „königliches Leinen“¹². Die Bedeutung „Leinen“ für *šēš* steht fest; demgegenüber ist bei *bu/ûš* nicht klar, um welche Faserpflanze es sich handelt. Zu denken wäre hier an Baumwolle. Feine Baumwollstoffe (Musseline) wurden ab 3500 v. Chr. in Indien hergestellt, wie archäologische Funde bestätigt haben. Einer der Hauptabnehmer indischer Baumwolle in alter Zeit war Babylon. Gleichzeitig befand sich hier das Zentrum des Zwischenhandels nach Persien und Ägypten. Der Anbau in westlicher Richtung bis nach Vorderasien und Ägypten erfolgte aber erst später.

Neben den Bibelstellen sind die beiden ältesten Belege für den Ausdruck das defektiv geschriebene *bš* in der Klmw-Inschrift (Zençirli, 9. Jh. v. Chr.) und nassyrl./nbabyl. *būšu* (ca. 1000-600 v. Chr.)¹³.

Bei einem Zwischenhandelsprodukt ist in der Regel davon auszugehen, daß es mit einem einheimischen Namen bezeichnet wird. Als Ursprungsformen aus dem Sanskrit kommen in Frage: 1. *pañci-/pañcī-* „Baumwollknäuel, von dem Garn abgesponnen wird“¹⁴; 2. *picu-* „Baumwolle“¹⁵ und 3. *piñca-* „Baumwolle“¹⁶. In den neuindoarischen Sprachen erscheinen Formen wie assamesisch *pāzi* „Baumwollknäuel, -garn“; Bengali *pāij* „Knäuel, besonders der Baumwolle“¹⁷. Alle diese Formen stammen aus dem Dravidischen: Tamil *pañci*, *pañcu* „Baumwolle“; Toda *poj* „Baumwollblüte“; Kannaḍa *pañci*, *pañjike* „Baumwollknäuel, von dem Garn gesponnen wird“¹⁸. Diese Ausdrücke, die fast durchweg das Produkt und nicht die Pflanze selbst bezeichnen, können – wenn auch nicht mit letzter Sicherheit – als

¹⁰ Crone, P., *Meccan Trade and the Rise of Islam*, Princeton/New Jersey 1987, p. 267.

¹¹ Lambdin, Th.O., *Egyptian Loanwords in the Old Testament*, JAOS 73 (1953), p. 145-155/p. 147f.

¹² Gardiner, Sir A., *Egyptian Grammar*, Oxford 1978, p. 526.

¹³ *The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago* (ed. I.J. Gelb, B. Landsberger, A.L. Oppenheim, E. Reiner), Chicago/Glückstadt 1964-1984, Bd. B: 350 *būšu* D „byssus“.

¹⁴ Turner, a.a.O. Nr. 7688.

¹⁵ Monier-Williams, Sir M., *A Sanscrit-English Dictionary*, Oxford 1979, p. 624.

¹⁶ *ibid.* p. 625.

¹⁷ Turner, a.a.O. Nr. 8162.

¹⁸ Burrow/Emeneau, a.a.O. Nr. 3173.

Ursprungsformen von *bu/ûš* angesehen werden. Der dravidische Ursprung der Bezeichnungen erklärt die erstaunliche Tatsache, daß der Name der wichtigsten indischen Textilfaser in der älteren vedischen Literatur überhaupt nicht und in der frühklassischen äußerst selten erscheint. Die eingewanderten Arier haben die Technik der Baumwollherstellung von der einheimischen, in der Gangesregion anässigen Bevölkerung übernommen. Später spielte die Baumwolle jedoch besonders in der Oberschicht eine große Rolle. Manus Gesetzeskodex schreibt vor, daß „das Opfergarn der Brahmanen die Baumwolle, das der Kṣatriyas der Flachs und das der Vaiśiyas die Wolle“ zu sein habe¹⁹.

Eine weitere Bestätigung des indischen Ursprungs stellen auch die griech. Quellen dar. Herodot scheint die Pflanze in Ägypten noch nicht vorgefunden zu haben. Er berichtet aber, „daß die Inder Kleider tragen, die aus Wolle von Bäumen hergestellt sind“²⁰. Diese Aussage bezieht sich wohl auf die Art *Gossypium arboreum*, die eine Höhe von drei Metern erreichen kann, neben der niedrigeren Art *Gossypium herbaceum*. Beide Arten wurden in Indien kultiviert. *G. arboreum* war auch die Stammpflanze, die der assyr. König Sanherib (705-681 v. Chr.) in Assyrien anbauen und aus deren Produkt er Kleider herstellen ließ. An einer anderen Stelle erwähnt Herodot σινδὼν βυσσίνη „feine, indische Leinwand, aus Byssos hergestellt“²¹. Im Onomastikon des Pollux²² wird βύσσος als feiner, gelblicher Flachs bei den Indern und daraus bereitetes Leinen beschrieben. Hier wird die Baumwolle offenbar noch mit dem bekannten Flachs verwechselt oder für eine Flachsart gehalten. Strabo und spätere Schriftsteller sprechen von Baumwolle.

3. *karpas* Est 1:6 „feines Gewebe, Leinen“

karpas ist ein Hapax legomenon in der Bibel und erscheint in einer Beschreibung der Ausstattung des pers. Königshofes (Est 1:6): *hūr karpas û-t'kēlet 'āhūz b'ḥablē-būš w'ē- 'argāmān* ... „Da hingen weiße, rote und blaue Tücher, mit leinenen und scharlachroten Schnüren eingefaßt, ...“. Der Ausdruck ist sonst für Israel nicht belegt. Die LXX haben ihn transkribiert: *κάρπασος*; S bietet eine Übersetzung: *'mār kūbā* „Dornenwolle“.

Wir haben hier die indische Bezeichnung für die Baumwollstaude vor uns, botanisch *Gossypium herbaceum*; vgl. Sanskrit *ka/ārpāsa-*, *kārpāsī-*; Pāli *kappāsa-*; Urdu *karpās* > neupers. *kirpās*, *karbās* „weißes Baumwollgewand, feines Leinen, Musselin“ = arab. *kirbās* „feine, weiße Leinwand (oder Baumwolle)“. Auch dieses Wort scheint nicht ursprünglich altindisch gewesen zu sein, sondern aus dem Austrischen zu stammen. Mayrhofer hält es für ein Lehnwort²³. Wie sein Vorkommen im Buche Esther beweist, ist es über eine iranische Quelle entlehnt worden. Weitere in semit. Sprachen vorkommende Formen sind: syr. *karbāsā* „carbasus“; jüdisch-aram. *karp'sā* „feine Leinwand, Batist, Musselin“. Die ins Persische und

¹⁹ Mānava-Dharmaśāstra, ed. Jolly, II,44.

²⁰ Herodot, Historien (ed. H.W. Haussig). Deutsche Gesamtausgabe, Stuttgart 1971, VII:65.

²¹ Herodot, ed. Haussig, a.a.O. II:86.

²² 2. Ed. Bekker, 7:75.

²³ Mayrhofer, M., Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen, Bd. I (bisher erschienenen Lfg. 1-8), Heidelberg 1986-90, Bd. I, S. 317f.

Semitische entlehnten Formen bezeichnen nicht mehr wie ursprünglich die Pflanze, sondern das Produkt. Hinsichtlich der Verwirrung, die in der alten Zeit in bezug auf die Faserpflanzen herrschte, ist es nicht verwunderlich, daß der Ausdruck sowohl „Baumwolle“ als auch „Leinen“ bezeichnen konnte. Die feinen Gewebe ähneln sich, und was die Baumwolle betraf, so war die Pflanze noch nicht bekannt. Entgegen der Meinung Zoharys²⁴, wonach sie bereits in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten in Palästina angebaut worden sein soll, verbreitete sich die Kenntnis der Herstellung von Baumwollstoffen in Persien und Arabien erst zu Beginn der christlichen Ära.

Spätgriech. *κάρπασος* (> lateinisch *carbasus*) bezeichnet allgemein eine Art feinen Flachses und bei den Medizinern eine Gewächs mit giftigem Saft. Der Ausdruck erscheint bei Dioskurides nicht.

4. a) *qinnāmôn* Ex 30:23; Spr 7:17; Hld 4:14 „Zimt“;

b) *q^cšî^cāh* Ps 45:9 „Kassia, Zimtblüten (die für Räucherwerk getrockneten Blüten von Arten von Cassia)“;

c) *qiddāh* Ex 30:24; Ez 27:19 „Zimtblüte, Zimtnägelchen, Flores Cassiae“

Zu a) Die Etymologie von Hebr. *qinnāmôn* und seinen verwandten Formen in anderen semit. Sprachen (vgl. syr./jüdisch-aram. *qunnāmā*; samaritanisch *qinnāmon*) ist bis heute ungeklärt. Übereinstimmung besteht lediglich darin, daß es sich um ein Lehnwort handelt. Auf die verschiedenen Etymologisierungsversuche kann in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden.

Der griech. Historiker Herodot weist auf den phön. Ursprung des Namens hin²⁵. Er erwähnt an derselben Stelle, daß das importierte Produkt aus getrockneten Rindenstücken bestand (griech. *κάρφη*), womit sichergestellt wird, daß es von einer zimtähnlichen Pflanze stammt. Im Phönizischen ist das Wort zwar nicht belegt; wir besitzen hier jedoch einen Beweis für das hohe Alter des Zimthandels. Da zur damaligen Zeit nur das Produkt, nicht aber der zimtliefernde Baum bekannt war, ist die Annahme zulässig, daß dieses mit einem semit. Namen bezeichnet wurde. Hier bietet sich das allgemeinsemit. *qnh/°* „Rohr, Stengel“ an, denn sowohl Zimt als auch die als Handelsware ähnliche Cassia (vgl. weiter unten) wurden als – z.T. ineinandergesteckte – Röhren importiert. Die getrocknete Rinde der Zimt bzw. Cassia liefernden Bäume rollt sich beim Trocknen automatisch zu Röhren auf. Eine Etymologie läßt sich hier nicht mit Sicherheit festlegen; jedoch ist m.E. eine Urverwandtschaft mit *qnh/°* nicht auszuschließen.

Zu b) *q^cšî^cāh* ist im Alten Testament ein Hapax legomenon; es wird nur an der angegebenen Stelle neben Aloe und Myrrhe als Bestandteil des Salböls für den König genannt. Das Wort ist im Hebräischen ein Lehnwort und wird übersetzt als „Kassia, Zimtblüten“. Die Griechen übernahmen es als *κασσία* (richtiger *κασία* > lateinisch *casia*) „Kasienlorbeer, gemeiner oder wilder Zimt“. Bereits bei Herodot werden *κασία* und *κιννάμωμον* unterschieden²⁶. Dioskurides beschreibt mehrere Arten, wobei er die „... korallenähnliche, sehr dünne, lange und feste, die voll von

²⁴ Zohary, M., *Pflanzen der Bibel*, Stuttgart ²1986, S. 79.

²⁵ Herodot, ed. Haussig, a.a.O. III:111.

²⁶ Herodot, ed. Haussig, a.a.O. III:107.

Röhren ist ...“ empfiehlt. Hier wird auf die Ähnlichkeit der Handelsware mit dem Zimt, nämlich auf die ineinandergesteckten Röhren hingewiesen²⁷.

Die biblische Bezeichnung ist sicherlich – wie *qinnāmôn* – ein von den Phöniziern übernommener Ausdruck, wenngleich er in den Quellen nicht belegt ist. Geht man einerseits davon aus, daß hier ein Fremdwort vorliegt, und wird andererseits die Tatsache berücksichtigt, daß die Heimat der Cassia (botanisch *Cinnamomum cassia*, Gattung Lauraceae) in China liegt, wo sie nachweisbar bereits seit 2700 v. Chr. medizinische Verwendung gefunden hat, so erscheint es naheliegend, den Ursprung des Wortes in diesem Raum zu suchen. Die bei den Chinesen kultivierten und medizinisch verwendeten Gewächse der Gattung Lauraceae sind bei Duke/Ayensu²⁸ aufgeführt. *C. cassia* heißt chinesisch *ròu guì*. Das Ideogramm *guì* (*kuèi*) bedeutet Cassia-Rinde, und zwar in erster Linie von *C. cassia*²⁹.

Der hebr. Form *q^csi^cāh* steht der aus drei Ideogrammen bestehende chinesische Name von *Laurus nobilis*, ebenfalls zur Gattung Lauraceae gehörig, am nächsten. Er heißt *yuè guì zǐ*, der Baum selbst kommt aber hier nicht in Betracht.

Zu c) Die Übersetzung von *qiddāh* Ex 30:24 in den LXX ist *καλάμου εὐώδους* „aromatisches Rohr“ (V: *cassia*). Daher stammt die Übersetzung „Zimtblüte, Zimtnägeln“ (*Flores cassiae*).

qiddāh hat jedoch mit Zimt und Cassia nichts zu tun; es handelt sich vielmehr mit großer Wahrscheinlichkeit um das Gummiharz des indischen Weihrauchbaumes *Boswellia thurifera*, Sanskrit *kunda*³⁰. Das Wort ist alt in der indischen Literatur und erscheint bereits im Epos *Mahābhārata* mit der Bedeutung „*Jasminum multiflorum* oder *J. pubescens*“; daher Pāli *kunda* „Jasmin“; Prākṛit *kuṇḍa* „ein Blütenbaum“. Damit hängt auch die Form Sanskrit *kundurū* „*Boswellia thurifera* und sein Harz“³¹ zusammen, die über Pahlavi/neupers. *kundurak* als *kundur* „indischer Weihrauch“ ins Arabische übernommen wurde³². Die Heimat von *Boswellia thurifera* sind die Gebirgszüge Zentralindiens und die Koromandelküste. Dagegen ist der wertvollere echte Weihrauch von der Stammpflanze *Boswellia carteri* in Somalia und Haḍramaut endogen.

Die hebr. Form *qiddāh* hat das ursprüngliche /n/ assimiliert. Diese Assimilation ist für bestimmte semit. Sprachen typisch, u.a. für das Hebräische. Sollte es sich bei *qiddāh* tatsächlich um indischen Weihrauch gehandelt haben, so wäre dies der Beweis für den phön. Handel mit dem Produkt und der älteste Hinweis auf sein Vorhandensein im Mittelmeerraum.

Zusammenfassend kann über den Zimthandel folgendes gesagt werden: die Ausdrücke *qinnāmôn* und *q^csi^cāh* bezeichnen die Rinde von *C. cassia*; es handelt sich bei *qinnāmôn* um ein phön. Wort und bei *q^csi^cāh* um ein Lehnwort aus dem Importland der Cassia. Aus phonetischen Gründen läßt sich die genaue Quelle nicht

²⁷ Dioskurides, ed. Berendes, a.a.O. I. Buch, Kap. 12.

²⁸ Duke, J.A. and E.S. Ayensu, *Medicinal Plants of China* (*Medicinal-Plants of the World*, Vol. 4), 2 vols., Algonac/Michigan 1985, Vol. II, pp. 387-89.

²⁹ Unschuld, P.U., *Pen-Ts'ao*, 2000 Jahre traditionelle pharmazeutische Literatur Chinas, München 1973, S. 246.

³⁰ Turner, a.a.O. Nr. 3296.

³¹ *ibid.* Nr. 3298.

³² Ghaleb, E., *Dictionnaire des Sciences de la Nature*; 3 vols.; Beirut 1965-66, Nr. 19619.

ausmachen. Es steht jedoch fest, daß es sich auf keinen Fall um ein indisches Lehnwort handeln kann. Das Produkt des auf Ceylon und in Südwestindien beheimateten echten Zimtbaumes (botanisch *Cinnamomum zeylanicum*) war bis zur Ankunft der Portugiesen nur den Einheimischen bekannt. Importiert wurde bis in die jüngste Zeit ausschließlich die Cassia, im Altertum jedoch bereits über Zwischenhandelshäfen in Indien. Die indischen, persischen und arab. Bezeichnungen weisen auf den Ursprung der Pflanze hin, vgl. Hindi *dārcīnī*, *dāracīnī* „chinesisches Holz“; pers. *dār cīnī*; arab. *dār šīnī*. Im Altindischen ist *C. zeylanicum* unbekannt. Das im Bhāvaprakāṣa vorkommende Wort *guḍatvac-* mit der Bedeutung „aromatische Rinde von *Laurus cassia*“³³ weist nicht auf *C. zeylanicum* hin. Auch in den Dravida-Sprachen scheint es erstaunlicherweise keinen Ausdruck für *C. zeylanicum* zu geben.

Importiert wurde die Cassia über Zwischenhandelshäfen in Indien und Südarabien. Dies kann aus Angaben von Dioskurides gefolgert werden, der glaubte, Cassia wachse in Arabien und die beste Zimtsorte in Mosylon, d.h. an der ostafrikanischen Küste im Gebiet des heutigen Somalia³⁴. Auch der Autor des Periplus ist ähnlicher Ansicht, wenn er berichtet, daß die größte Menge an Cassia in Opone (im heutigen Somaliland südlich des Kap Guardafui) produziert wird³⁵.

5. *karkōm* Hld. 4:14 „Safran, *Curcuma longa*, *Crocus sativus*“

Nach Mayrhofer³⁶ stammt dieses Kulturwort aus einer unbekanntenen Quelle. Die zu erwartende Form altindisch **kurkuma-* ist durch die mittelindische Lautform ersetzt worden³⁷. Diese Form lautet Sanskrit/Pāli *kuṅkuma-* „*Crocus sativus*, Safran“ und Prākṛit *kuṅkuma-*³⁸. Eine offensichtliche Verwandtschaft dieses Wortes besteht mit den Formen in den semit. Sprachen: akk. *kurkanū* „*Curcuma*, Gelbwurz“; althebr./neuhebr./jüdisch-aram. *karkōm* „Safran“; syr. *kurkēmā* „*crocus sativus*“; mand. *karkum* „Name eines Dämonen“; asarab. *kmkm* „aromatische Substanz“; Soqotri *kerkham* „Safran“ und gleichzeitig mit griech. *κρόκος* „Safran“ > lateinisch *crocus* (Fremdwort).

Die Frage, ob die indische Form die ursprüngliche ist, wurde bisher nicht geklärt. In Anbetracht der Tatsache, daß die Heimat des *Crocus sativus* in Kleinasien liegt, ist ein indischer Ursprung des Wortes unwahrscheinlich. Andererseits ist die Pflanze aber auch Bestandteil der ayurvedischen Medizin, was auf ihren Anbau in Indien zur Zeit der klassischen Werke der indischen *Materia Medica* schließen läßt. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß die drei wichtigsten gelben Farbstoff liefernden Färberpflanzen nicht nur als Farbstoff und Gewürz, sondern auch in der Medizin Verwendung fanden. Diese drei Färberpflanzen – *Curcuma longa* (Sanskrit *haridrā-*; arab. *hurd/kurkum* „Gelbwurz“); *Crocus sativus* (Sanskrit

³³ Monier-Williams, a.a.O. p. 356.

³⁴ Dioskurides, ed. Berendes, a.a.O. I. Buch, Kap. 12.

³⁵ Casson, L., *The Periplus Maris Erythraei. Text with Introduction, Translation and Commentary*, Princeton/New Jersey 1989, § 13.

³⁶ Mayrhofer, M., *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, 4 Bde., Heidelberg 1956-1980, Bd. I, S. 219.

³⁷ Pagel in: *Zeitschrift für Indologie und Iranistik* I:249.

³⁸ Turner, a.a.O. Nr. 3214.

kuḥkuma-; arab. *kurkum/za^cfarān* „Safran“) und *Carthamus tinctorius* (arab. *qurṭum/ʿuṣfur* „Färberdistel“) – werden in der indischen *Materia Medica* nicht verwechselt. Als Handelsware jedoch sehen sie sich sehr ähnlich, da sie zumeist in Pulverform auf dem Markt erscheinen. Dies erklärt, weshalb bei den Arabern eine totale Unsicherheit hinsichtlich ihrer Definition herrschte, wie es allgemein bei importierten Drogen der Fall war. Zwei der drei Färberpflanzen sind in Indien heimisch: *C. longa* und *C. tinctorius*.

Dioskurides hält den korykischen Safran in Kilikien von dem dortigen Korykos (Vorgebirge mit einem Tal, wo der Safran wuchs, heute Kurku oder Korghos) für den besseren³⁹. Griech. *κρόκος* ist mit ziemlicher Sicherheit vom Namen dieses Gebirges abgeleitet.

Bezüglich der genauen Übersetzung von hebr. *karkōm* neige ich zu der Annahme, es mit „Safran“ zu übersetzen. Hebr. *karkōm* wird an der betreffenden Stelle zusammen mit anderen angenehm duftenden Pflanzen genannt. Der echte Safran duftet stark und ist darüber hinaus das kostbarste der drei Gewürze, denn er ist sehr mühsam zu sammeln. 150 Blüten liefern nur ein einziges Gramm Krokusnarben⁴⁰. *Curcuma longa* dagegen besitzt einen eher unangenehmen Geruch. Auch in den späteren talmudischen Quellen bedeutet *karkōm* eindeutig „Safran“. Erst die Araber wurden im Mittelalter mit *C. longa* bekannt.

6. *nērd* Hld 1:12; 4:13,14 „Narde“ (botanisch *Nardostachys jatamansi*)

Das nach Moschus und Patchouli duftende Öl der Narde war im Altertum sehr kostbar und wurde daher oft verfälscht. Die echte Narde (botanisch *Nardostachys jatamansi*, Gattung *Valerianaceae*) stammt aus dem Himalaya, vorzugsweise aus den Regionen von Nepal, Bhutan und Sikkim.

Die Narde zählt zu den Baldriangewächsen und ist mehrjährig. Alle Teile enthalten ein aromatisches Öl, besonders aber das Rhizom, dessen Öl zusammen mit anderen Ölen zur Herstellung der kostbaren Nardensalbe diente, die im Altertum als wertvolles Schönheitsmittel galt. Daneben wurde die Narde als Beigabe zum Weihrauch im Tempel und als Droge zur Behandlung von Nervenkrankheiten verwendet.

Die ältesten Belege für die Narde sind neben den biblischen akk. *larḍu/laradu* „Nardenwurzelgras“⁴¹ und asarab. *rnd*⁴². An der betreffenden Stelle werden vier Aromata genannt: *rnd ḏrw kmkm qst* (*ḏrw* „Harz von *Pistacia lentiscus*“; *kmkm* siehe unter Nr. 5; *qst* „Kostus“, d.i. botanisch *Costus speciosus/Aucklandia costus*: Sanskrit *kuṣṭha*-). Jüngere Formen sind: mhebr./jüdisch-aram. *nardā*; mand./syr. *nardīn/nardōn*; pers./arab. *nardīn*. Die Araber haben auch eine einheimische Bezeichnung: *sunbul* „Ähren“ (übersetzt aus griech. *ναρδό-σταχυς* „die ährenförmige Blüte der Narde“ > lateinisch *spica nardi* > englisch *spikenard*).

³⁹ Dioskurides, ed. Berendes, a.a.O. I. Buch, Kap. 25.

⁴⁰ Zohary, a.a.O. S. 206.

⁴¹ AHw 538.

⁴² CIS IV:682.

Alle diese Ausdrücke stammen aus einer indischen Quelle: Sanskrit *narada-/nalada-*, auch fem. *naladā*⁴³. Die Form *nalada-* erscheint bereits im Atharvaveda und im Suśruta-Saṃhitā, einem Werk der klassischen ayurvedischen Medizin. Dioskurides, aus dessen Werk die Araber schöpften, beschreibt neben der indischen verschiedene andere Nardenarten⁴⁴. Die indische Narde beschreibt er offenbar nur nach Berichten, denn er wendet dem Rhizom, aus dem das Öl vorzugsweise gewonnen wird, wenig Aufmerksamkeit zu. Wahrscheinlich hatte er bei der Beschreibung im Westen bekannte Baldrian-Arten vor Augen. Die doldig erscheinende Blütenrispe dieser Arten wird bei ihm als Ähre bezeichnet, während bei der echten indischen Narde der kurze, stark behaarte Stamm einer Ähre gleicht⁴⁵.

- | | | | |
|----|----------------------|--------------------------|----------------------------|
| 7. | a) <i>ṣenhabbîm</i> | } 1 Kön 10:22; 2Chr 9:21 | „Elfenbein“ |
| | b) <i>kō/ōf</i> | | „Affe“ |
| | c) <i>tu/ûkiyyîm</i> | | „Pfauen?, Hühner?, Affen?“ |

Zu a) Bezüglich der Wörter *ṣenhabbîm* und *kō/ōf* ist die hochinteressante Tatsache zu beobachten, daß in zwei verschiedenen Kulturkreisen Bezeichnungen auftreten, die offenbar eine Verbindung zueinander haben. Im Falle von Sanskrit *ibha-* „Elefant“ finden sich in Ägypten die verwandten Formen altäg. *ḫbw* „Elefant, Elephantine“, demotisch *jb* „Elephantine“ und koptisch *ihb* „Elephantine“. Ebenso verhält es sich mit Sanskrit *kapi-* „Affe“ gegenüber altäg. *gf*, demotisch *k(w)f* und koptisch *kapi* bzw. akk. *uqūpu*. Bisher neigte man dazu, die biblischen Ausdrücke *ṣenhabbîm* und *qō/ōf* entweder aus dem Indischen oder aus dem Ägyptischen – je nachdem, wo man das Land Ophir/Punt lokalisierte – abzuleiten. Dies führt jedoch zu keiner Lösung, weil das Land Ophir/Punt nicht das Herkunftsland der genannten Handelsartikel sein mußte.

Es ist bekannt, daß die phön. und arab. Kaufleute das Geheimnis der Herkunft der von ihnen gehandelten Waren strengstens hüteten. In diesem Zusammenhang berichtet beispielsweise Strabo, daß die Phönizier sogar ihre Schiffe versenkten, um nicht das Geheimnis der Herkunft ihrer Zinn- und Bleiquellen auf den nordwestlich der spanischen Küste gelegenen Inseln preiszugeben⁴⁶.

Das mit *ibha-* wohl zusammenhängende altgriech. ἐλέφας bedeutet ursprünglich „Elfenbein“, hat aber bereits seit Herodot die Bedeutung „Elefant“. Zur Zeit des Handelsmonopols der Phönizier kam Elfenbein entweder als Rohmaterial oder in verarbeiteter Form aus Afrika; erst seit Alexander dem Großen auch aus Indien. So stammt das im Alten Testament erwähnte Elfenbein aus Afrika. Dies wird auch durch die in Megiddo und Schomron gefundenen Stücke, deren Datierung in die Endzeit des israelitischen Königreiches (721. v. Chr.) fällt, bestätigt. Ihre Untersuchung hat eine eindeutige Herkunft aus Afrika ergeben⁴⁷.

⁴³ Monier-Williams, a.a.O. p. 530.

⁴⁴ Dioskurides, ed. Berendes, a.a.O., Buch I, Kap. 6-8.

⁴⁵ Vgl. die Abbildung bei Zohary, a.a.O. S. 205.

⁴⁶ Aly, W., Strabonis Geographica (Antiquitas Reihe 1, Abhandlungen zur Alten Geschichte, ed. A. Alföldi, Bd. 9), 2 Bde., Bonn 1968, III.5.11.

⁴⁷ Feliks, J., The Animal World of the Bible, Tel Aviv 1962, p. 48.

Der Elefant selbst war in Ägypten schon im 4. Jt. v. Chr. ausgestorben bzw. ausgerottet; in Mesopotamien und Syrien dagegen noch verbreitet. Thutmosis III. (1490-1436 v. Chr./XVIII. Dynastie) reiste zur Elefantenjagd nach Asien. Ähnliches berichten assyr. Königsinschriften des 11.-9. Jh. v. Chr. von der Elefantenjagd im Zweistromland. Aus der späteren Zeit gibt es keine Nachrichten mehr.

Die indische Bezeichnung *ibha*- „Elefant“, um die es hier geht, gehört ausschließlich der jüngeren Sprache an⁴⁸. Sie wird zuerst im *Mānava-Dharmaśāstra*⁴⁹ erwähnt, das zeitlich etwa zwischen 200 v. bis 200 n. Chr. einzuordnen ist. Da eine aus derselben Quelle stammende Bezeichnung für Elfenbein bzw. den Elefanten in Mesopotamien nicht vorkommt, sondern dort vielmehr die Bezeichnungen *pīlu/pīru* verwendet werden, muß gefolgert werden, daß hebr. *šenhabbîm*, griech. ἑλέφας und lateinisch *ebur* aus einer äg. Quelle stammen, wo das Wort seit dem Alten Reich belegt ist.

Sanskrit *ibha*- scheint im Indischen ein Lehnwort zu sein und ist auf dem Wege des Elfenbeinhandels dorthin gelangt. Für eine Entlehnung spricht auch, daß das Wort nicht die einzige Bezeichnung für den Elefanten ist. Es steht neben *gaja*-, *nāga*- (gekürzt aus *nāga-hasta*- „Rüsselhand“; ins Äthiopische als *nagē* entlehnt), *pīlu*-, *hastī* (im Rigveda, Atharvaveda und den Samhitās nachweisbar) und weiteren Bezeichnungen.

Kontakte zwischen Ägypten und dem Osten existierten mindestens seit dem Feldzug des Achämeniden Kambyses II. (528-522 v. Chr.), mit großer Wahrscheinlichkeit schon früher. Die Politik der Achämeniden bot günstige Voraussetzungen für die Verbreitung von Kultur- und Lehnwörtern, da neben der altpers. Hofsprache und dem Aramäischen auch andere Sprachen offiziell verwendet wurden. In der Dareios-Inschrift von Susa, wo der König den Bau seiner Residenz in Susa beschreibt, wirkten fast alle Völkerschaften des Reiches mit. Wir erfahren, daß das verwendete Elfenbein (*piruš*) aus Äthiopien, Sind (am oberen Indus) und Arachosia (einer östlichen Provinz) gebracht worden war⁵⁰.

Zu b) Auf ähnliche Weise mag das Kultur- und Wanderwort *kapi*- „Affe“ Verbreitung gefunden haben. Die Sanskrit-Form *kapi*- ist bereits im Rigveda belegt. Unklar bleibt aber das Verhältnis zu anderen, ähnlich klingenden Formen, wie altäg. *gf*; akk. *uqūpu* und griech. κῆβος, κῆπος. Nach Mayrhofer⁵¹ sind iran. Wörter wie mittelpers. *kabīg* <*kpyk*>, neupers. *kab/pī* indischen Ursprungs. Verwandte Formen erscheinen auch in zwei Dravida-Sprachen: Parji *kovva* und Gondi *kowwē*. Eine Verbindung wie beim Elfenbein könnte auf Grund der Tatsache hergestellt werden, daß die alten Ägypter nach Angaben des Geschichtsschreibers Diodor nicht nur Elfenbein, sondern auch Affen aus Äthiopien bezogen. Wenn nach der Susa-Inschrift des Dareios Elfenbein aus dieser Gegend nach Persien exportiert wurde, wäre dies auch hinsichtlich der Affen denkbar.

Angesichts des hohen Alters dieses Wortes auch im Indischen und seines Vorkommens in zwei Dravida-Sprachen ist es sicher nicht abwegig, anzunehmen, daß wir

⁴⁸ Mayrhofer 1986-90, Bd. I, S. 194.

⁴⁹ Manus Gesetzeskodex; vgl. Anm. 19.

⁵⁰ Kent, R.G., Old Persian Grammar, Texts, Lexicon (AOS 33), New Haven/Conn. 1953, p. 143:43; 144:§ 3i.

⁵¹ Mayrhofer 1986-90, Bd. I, S. 300f.

hier eines der ältesten Wanderwörter vor uns haben, wobei jedoch nicht mit Sicherheit zu ermitteln ist, ob die Wanderbewegung von Westen nach Osten wie bei *ibha-* oder umgekehrt erfolgt ist. Eine Rolle haben dabei sicher die alten Handelsbeziehungen zwischen Mesopotamien und Harappa gespielt.

Zu c) Problematisch war bisher die Etymologie des Wortes *tu/ûkiyyîm* (Pl.; in den LXX nicht vorhanden; V. *pavos*). Die V-Übersetzung hat zu der Auffassung geführt, der Ausdruck bedeute „Pfauen“ und bei der Suche nach einer Etymologie stellte sich heraus, daß in den Dravida-Sprachen ähnlich klingende Formen existieren, wie Tamil *tōkai*; Malayāḷam *tōka*; Kannaḍa *tōke*; Telugu *tōka*⁵². Alle diese Formen bezeichnen aber nicht den Vogel, sondern bedeuten „Pfauenschwanz“ oder allgemein „etwas Hängendes“. Der Vogel hingegen heißt *mayil* (Sanskrit *mayūra-*) oder *siki* (Sanskrit *sikhi-*). Daneben existiert eine Reihe von weiteren Namen. Eine Entlehnung aus dem Indischen wäre – auch aus kulturhistorischen Gründen – nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Beispielsweise zeigt eine Elfenbeinschnitzerei aus Megiddo aus dem 13. Jh. v. Chr. einen Greif mit Pfauenkopf. Auf der anderen Seite gibt es aber einen äg. Text aus dem Mittleren Reich (2025 - ca. 1570 v. Chr.), der eine interessante Parallelstelle bietet. Es handelt sich um die Geschichte vom schiffbrüchigen Seemann, einem Papyrus, der von Golenischeff im Reichsmuseum von St. Petersburg entdeckt wurde. Der Papyrus, der die Bezeichnung P Leningrad 1115 trägt, befindet sich heute in Moskau.

In dieser Geschichte erhält der schiffbrüchige Seemann vom Schlangenkönig neben anderen kostbaren Dingen „Stoßzähne von Elefanten, Windhunde, Meerkatzen (*gwf*) und Paviane (*kyw*)“⁵³. In diesem Text werden demnach zwei Affenarten genannt: *gwf*, Varr. *gf*, *gif* „langschwänziger Affe, Meerkatze“ (Gattung: *Cercopithecus*) und *ky* „Pavian“ (Gattung: *Papio*). Beide Ausdrücke erscheinen bereits im Altägyptischen.

Das initiale /t/ in der hebr. Form *tu/ûkiyyîm* ist der äg. fem. Artikel, der oft in äg. Lehnwörtern in anderen Sprachen vorausgesetzt wird. Auf diese Weise entsteht die Form *tky*, Pl. *tkyym*. Ein weiteres Beispiel für das /t/-Präformativ ist äg. *msh* „Krokodil“ > arab. *timsāḥ*⁵⁴.

7. *karmîl* 2 Chr 2:6,13; 3:14; Hld 7:6 „Karmesin und die damit gefärbten Zeuge“

Bei dieser Form handelt es sich um eine Ableitung aus Sanskrit *kṛmi-* „Wurm, Made“ (häufige Schreibung *krîmi-*). Das Wort ist bereits im Atharvaveda und Yajurveda belegt. Es hat sich über den Iran weiter nach Westen verbreitet; vgl. mittelpers. <*klm*>/*kirm* „Wurm, Drache, Schlange“; neupers. *kirm* „Wurm, Schlange“, lateinisch *vermiculus* > französisch *vermeil* „hochrot“⁵⁵.

Hebr. *karmîl* „Karmesin und die damit gefärbten Zeuge“ stammt aus dem Adj. *krîmîla-* „Würmer habend, wurmig“; das dazugehörige Subst. lautet *krîmilikā-* „mit

⁵² Burrow/Emeneau, a.a.O. Nr. 2916.

⁵³ Hieroglyphentext transkribiert vom Leningrader Papyrus 1115: Blackman, Middle Egyptian Stories 47:3, Vers 165; englische Übersetzung: Lichtheim, M., Ancient Egyptian Literature. A Book of Reading, Berkeley/Los Angeles/London 1973, p. 214.

⁵⁴ Albright, W.F., Archaeology and the Religion of Israel, Baltimore 1946, p. 212, Anm. 16.

⁵⁵ Mayrhofer 1986-90, Bd. I, S. 394f.

roter Farbe eingefärbter Leinenstoff“. Von einer verwandten Form, nämlich Sanskrit *krmija-* „wurmerzeugt“ (wie Seide), sind arab. *qirmiz* „der Wurm von *Coccus baphica*, Kermes (die getrockneten Weibchen der Kermesschildlaus, *Coccus ilicis*, die einen roten Farbstoff abgeben), Cochenille“ sowie syr. *qermez* abgeleitet. Dieser Ausdruck erscheint im Königsspiegel Pañcatantra.

Bei den indischen Ausdrücken handelt es sich ursprünglich um allgemeine Bezeichnungen für ein von Würmern (z.B. Seidenwürmern) erzeugtes Produkt, die jedoch später auf den roten Farbstoff des in Indien beheimateten Lack-Insekts (*Coccus lacca*) übertragen wurden. In hellenistischer Zeit war der indische Farbstoff ein Handelsprodukt⁵⁶. Die Wörter für „Lack“ stammen aus dem Indischen, vgl. Sanskrit *lākṣā-*: Pāli *lākhā-* usw. Bereits Ktesias von Knidos, der von 405-398/7 v. Chr. Leibarzt von Artaxerxes II. war, berichtet in seinem Buch „Indika“, der ersten ausführlichen Kunde von Indien für die Griechen, über die Gewinnung dieses Farbstoffs. Von der Qualität her stellt er ihn über denjenigen persischer Herkunft⁵⁷.

8. *piṭdāh* Ex 28:17; 39:10; Ez 28:13; Ijob 28:19 „Topas“

Hebr. *piṭdāh* erscheint nur an den angegebenen Bibelstellen und besitzt keinerlei verwandte Formen in den anderen semit. Sprachen. Die traditionelle Bedeutung des Wortes scheint „Topas“ zu sein, wie aus den Übersetzungen hervorgeht; vgl. LXX *τοπάσιον*, V *topazius*, S *zarqā*.

In der Bibel bezeichnet *piṭdāh* einerseits den zweiten Edelstein in der ersten Reihe des hohepriesterlichen Brustschildes (Ex 28:17; 39:10), andererseits ist er Bestandteil des Schmuckes des Königs von Tyrus (Ez 28:13). Ijob 28:19 gibt einen Hinweis auf die Herkunft des Steines: *piṭdat-kūš* „äthiopischer Topas“.

Von seiner phonetischen Struktur her ist *piṭdāh* ein Fremdwort, denn eine Aufeinanderfolge des Konsonanten /t/ und /d/ kommt im Hebräischen nicht vor, es sei denn, sie wird durch einen Vokal oder anderen Konsonanten unterbrochen; vgl. ^ʔ*āṭād* „Dornbusch“; *tirdāh* „Bemühung“.

Ausgehend von dieser fremden phonetischen Struktur ist mehrfach der Versuch einer Erklärung aus dem Indischen gemacht worden. Auf Grund der vorzugsweise gelben Farbe des Edelsteines wurde eine Ableitung von Sanskrit *pīta-* „gelb, gelbe Farbe, gelber Edelstein, Topas“ vorgeschlagen⁵⁸. Hier muß eingeschränkt werden, daß der allgemeine Ausdruck *pīta-* in den indischen lexikographischen Werken nicht nur den Topas bezeichnet, sondern darüber hinaus eine Reihe von anderen Dingen, die eine gelbe oder goldene Farbe besitzen, u.a. verschiedene Pflanzen. Andererseits besitzen die Inder zahlreiche weitere Namen für den Topas⁵⁹.

Im dreisprachigen hebr.-aram.-arab. Wörterbuch der Samaritaner, genannt ^ʔ*ammēlīs*, finden wir die interessanten Gleichungen *piṭdāh* - *dhṭ* ^ʔ - ^ʔ*aṣfar* neben

⁵⁶ Casson/Periplus, a.a.O. § 6: *λάκκος χρομάτινος*.

⁵⁷ Forbes, R.J., *Studies in Ancient Technology*, Leiden 1954, p. 106.

⁵⁸ Scheftelowitz, J., *Indische Kultureinflüsse*, *Zeitschrift für Buddhismus und verwandte Gebiete* 7 (N.F. 4), 1926, S. 270-85/S. 279; Koehler, L. in: *ZAW* 55 (1937), S. 168f.

⁵⁹ Garbe, R., *Die indischen Mineralien, ihre Namen und die ihnen zugeschriebenen Kräfte*, Hildesheim 1974.

piṭdāh - *brqn* - *lāmi*^c. Hier wird *piṭdāh* mit den arab. Äquivalenten *ʿaṣfar* „gelb“ und *lāmi*^c „glänzend“ gleichgesetzt⁶⁰.

Nach den vorhandenen Zeugnissen ist ein indischer Ursprung von *piṭdāh* nicht auszuschließen. Zunächst mußten in Palästina alle Edelsteine importiert werden, da dort kein einziger vorkommt. Zusammen mit den importierten Produkten wurden zum größten Teil auch deren Namen entlehnt. Daß zu den eingeführten Waren der Phönizier auch indische und ostasiatische gehörten, wurde bereits festgestellt. Die Angabe bei Ijob 28:19, daß *piṭdāh* aus Äthiopien (*kūš*) stammt, wird von einigen auf die im Roten Meer liegende Insel Ġazīrat Zabarġad (St. John's Island) bezogen, auf der im Jahre 1900 alte Bergwerke erschlossen worden sind⁶¹. Hier konnte aber nachgewiesen werden, daß nicht der gelbe indische Topas, sondern der grünlich-gelbe, durchsichtige Chrysolith gewonnen wurde. Eine Verwechslung scheint dabei nicht vorzuliegen, denn schon im Altertum wurden *τοπάζιον* und *χρυσολίθος* unterschieden.

9. *sappîr* Ex 24:10; 28:18; 39:11; Jes 54:11; Ex 1:26; 10,1; 28:13; Ijob 28:6,16; Hld 5:14; Klgl 4:7 „Lapislazuli, Lazurstein“

Der Vorschlag einer Ableitung von hebr. *sappîr* und der verwandten semit. Formen von Sanskrit *śanipriya*- „dem Saturn lieb (ein dunkelfarbener Stein: Smaragd oder Saphir)“ wurde zum ersten Mal von de Lagarde 1866 gemacht⁶². Andere schlossen sich an. Obwohl bis heute der Gegenbeweis nicht angetreten worden ist⁶³, kann diese Etymologie nicht überzeugen. Das Wort ist jung und taucht nicht in der Literatur, sondern nur in den lexikographischen Werken auf. Außerdem ist *śanipriya*- im Indischen kein feststehender Edelsteinname. Nach Mayrhofer handelt es sich um die volksetymologische Umformung einer Übernahme des westlichen Edelsteinnamens⁶⁴. Auf keinen Fall liegt in dem indischen Wort die Ursprungsform vor. Von den semit. Formen ist die hebräische die älteste. Allerdings bezeichnet sie nicht den Saphir, sondern den Lapislazuli oder blauen Lazurstein, der akk. *uqnū* und ugar. *iqnu* heißt. Die Gleichsetzung *uqnū* = *sappîr* wird durch die Angabe in Ijob 28:6 unterstützt, daß der *sappîr* Goldstaub enthalte. Dies trifft nicht auf den durchsichtigen Saphir, wohl aber auf den Lapislazuli zu, der aus Aluminium-Calcium-Natriumsilikat mit eingesprengten Körnern aus Schwefelkies besteht. Auch bei den Griechen bezeichnet *σάππειρος* den Lapislazuli, denn nach der Beschreibung des Theophrast erscheint er wie mit Gold bestreut.

⁶⁰ Ben-Hayyim, Z., *The Literary and Oral Tradition of Hebrew and Aramaic amongst the Samaritans*, Bde. I-II, III: Pt. 1,2, IV,V, Jerusalem 1961-77 (hebr.), Bd. II, p. 564, lines 188, 189.

⁶¹ Quiring, H., *Die Edelsteine im Amtsschild des jüdischen Hohenpriesters und die Herkunft ihrer Namen*, in: *Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* 38 (1954), S. 193-213.

⁶² De Lagarde, P., *Gesammelte Abhandlungen*, Osnabrück 1956 (Ndr. der Ausgabe 1866), Nr. 182.

⁶³ KBL³ 722

⁶⁴ Mayrhofer 1956-1980, Bd. III, S. 295.

Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, alle in der Bibel vorkommenden Wörter, denen ein indischer Ursprung zugeschrieben wird, zu diskutieren. Dazu gehören die Wörter hebr. *ʿānāk* Am 7:7,8 „Blei“ ggüb. Sanskrit *nāga*- „Blei, Zinn“, ein bereits in klassischen Texten auftauchendes Kulturwort, das seinen Ursprung wahrscheinlich in den bleireichen Gegenden von Kleinasien und Armenien hat; hebr. *ʿappiryôn* Hld 3:9 „Tragsessel, Säufte (der Braut)“/Sanskrit *par/lyañka*- „Bett, Ruhebett, Säufte“; hebr. *kak/ḵōd* Jes 54:12; Ez 27:16 „rubinartiger Edelstein“/Sanskrit *karkoda-/karkoṭika*- „zwei mineralogische Bezeichnungen“; hebr. *kinnôr* Gen 4:21; 1 Sam 10:5; 1 Kön 10:12; Jes 5:12; Ez 26:16 „Kastenleier“/Sanskrit *kinñarī*- „die Laute der Caṇḍāla, Schlagzither“; hebr. *lʿtā ʿāh* Lev 11:30 „Gecko“ ggüb. Sanskrit *lattikā*- „eine Eidechsenart“; das vieldiskutierte Verhältnis zwischen den semit. und indoeuropäischen Wörtern für „Pferd“ (*sūs* - *aśva*-) sowie *minnīt* Ez 27:17 „Minnīt-Weizen“ ggüb. Tamil *uṇṭi* „gekochter Reis“ und *panṇag* *ibid.* „(bäuerliches Produkt)“ ggüb. Sanskrit *bhaṅga*- „Hanf“⁶⁵. Auf diese Ausdrücke wird an anderer Stelle ausführlich eingegangen werden.

Zusammenfassung (abstract):

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Wege der Vermittlung der Kulturwörter im Einzelfall sehr unterschiedlich sind und jedes Wort seine eigene Geschichte hat. Es ist bemerkenswert, daß auch Wörter aus dem dravidischen Sprachbereich vertreten sind: *ʿāhālīm/ʿāhālôt* ← Tamil/Malayālam *akil*, Kannaḍa *agil*; *bu/ūš* ← Tamil *pañci/u* → Sanskrit *pañci/ī*. Hier handelt es sich um indische Handelsprodukte, die schon in ältester Zeit auf dem Land- und Seeweg in den Vorderen Orient gelangt sind. Bei den aus dem Indoarischen stammenden Wörtern können wir mehrere Vermittlungsstufen unterscheiden. Bei der älteren Stufe hat offenbar keine Vermittlung über das Persische stattgefunden. Kriterien dafür sind Parallelformen im Akkadischen (*nērd* ← akk. *larḍu/taradu* ← Sanskrit *nar/ladu*-) bzw. lautliche Ähnlichkeit der hebr. Form mit der indischen Form im Gegensatz zur iranischen Form (*karmīl* ← Sanskrit *kr̥mīlika*- → mittel-/neupers. *kirm*). Bei *qiddāh* handelt es sich auch um eine ältere Form, die möglicherweise einer nicht überlieferten phönizischen entspricht.

Bei der jüngeren Stufe erfolgte die Vermittlung während der Perserzeit über Iran. Quellen, vgl. hebr. *karpas* ← neupers. *kirpās* ← Sanskrit *karpāsa*-. Auch hier ist die Sanskrit-Form der hebr. Form ähnlicher als die neupersische; d.h. hebr. *karpas* geht auf eine ältere pers. Form zurück.

Bei den ältesten Kulturwörtern – zu ihnen gehören *qinnāmôn*, *šenhabbîm* und *ko/ôf* handelt es sich nicht um echte indische Lehnwörter. Bei *qinnāmôn* könnte es sich um eine – auf die äußere Form des Handelsproduktes Bezug nehmende – Eigenbezeichnung der Phönizier handeln; *šenhabbîm* und *qo/ôf* gehören zu den ältesten Kultur- und Wanderwörtern und haben auf Grund eines gemeinsamen Vorkommens in beiden Bereichen – sowohl in ägyptischen als auch im indischen – semantisch verwandte Formen entwickelt.

Die Wörter *qʿšî ʿāh* und *karkōm* sind nicht identisch. Die Cassia wurde aus China über Zwischenhandelsstädten in Indien und Südarabien importiert; *karkōm* „Safran“ hat sich – aus Kleinasien stammend – schon in alter Zeit sowohl nach Osten als auch nach Westen hin verbreitet und erscheint daher bereits im Altindischen.

Ein besonderes Problem stellen die Wörter aus dem Mineralbereich dar. Weder hebr. *sappîr* noch *piṭḏāh* können überzeugend aus dem Indischen erklärt werden. Sanskrit *śanipriya*- ist ausschließlich lexikalisch und im Indischen kein feststehender Edelsteinname; Sanskrit *pīṭa*-

⁶⁵ Vgl. zu diesen beiden Ausdrücken Rabin, C., Rice in the Bible, JSS 11 (1966), pp. 2-9.

bezeichnet eine größere Anzahl von unterschiedlichen Gegenständen und Pflanzen, die eine gelbe oder goldene Farbe besitzen.

Es ist letztendlich schwer möglich, die komplizierten Wanderbewegungen alter Kulturwörter bis in alle Einzelheiten nachzuvollziehen. Bei den aus dem östlichen Bereich stammenden sind bisher die entsprechenden Quellen, besonders die der indischen *Materia Medica*, nicht genügend berücksichtigt worden. Sie können jedoch dazu beitragen, bisher verschlossene kulturhistorische Zusammenhänge wenigstens zum Teil aufzuhellen.

Anschrift der Autorin:

Dr. S. Powels, Seminar für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin, Reichensteiner Weg 8-10, D-1000 Berlin 33, Bundesrepublik Deutschland